



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der deutsche Kundschafter**

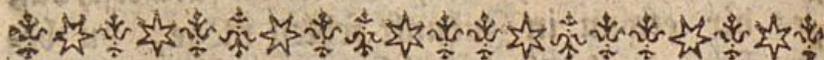
**Lediard, Thomas**

**Lemgo, 1764**

Der XVIII Brief, von Hamburg. Besondere Nachricht von den verschiedenen Ordnungen, Umständen und Gewohnheiten der Einwohner. Die Kaufleute sind bis zur Ausschweifung, auf das Gepränge erpicht. ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30315**

So weit gehet meine Handschrift die keiner weitem Anwendung bedarf. In meinem nächsten Briefe werde ich versuchen, Ihnen eine genaue Nachricht von den verschiedenen Arten der Leute, die diese große Stadt bewohnen, zu geben, und bin jetzt wie allezeit 2c. 2c.



### Der acht und zwanzigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

**M**ein Vorhaben ist in diesem und zwey oder drey nachfolgenden Briefen, Ihnen eine besondere Nachricht von den Umständen, Eigenschaften und Sitten der Einwohner dieser Stadt zu geben. Da diese ein beträchtlicher Handelsplatz ist, so sind jene meistens Kaufleute, Krämer, Fabricanten, und solche Künstler und Arbeiter, die jene nöthig haben. Die Kaufleute sind in großer Anzahl und überhaupt eine bescheidene, mäßige und ehrbare Sorte von Leuten, aber alzuvoll von Gepränge, und nichts kan einem Engländer unangenehmer seyn. Dieser Fehler scheint gleichwol ganz neu, und weder auf ihrem eigenen Grund und Boden erwachsen, noch ein Erbschaftstücke von ihren Vorfahren, sondern eine ungeschickte auf das höchste ausschweifende Nachahmung von einigen Dingen zu seyn, die sie in auswärtigen Ländern gesehen zu haben

hab  
in 1  
sind  
Klei  
Chr  
lässig  
aus  
feine  
als  
mir  
Ueb  
diese  
so g  
Gese  
Doc  
unte  
oder  
Kan  
te H  
Frau  
noch  
gend  
oder  
nem  
rad  
sen,  
Pfo  
get.  
unte  
vorn  
man  
gegr  
als

haben glauben, und es für eine Ehre schätzen, sich in Uebertreibung derselben hervorzuthun. Sie sind sehr empfindlich, wenn ein Fehler in diesen Kleinigkeiten oder in dem falschen Punkte der Ehre begangen wird, und eine ganz gemeine Nachlässigkeit in diesem Stücke machet oft einen Feind aus dem vertrauesten Freunde. Ich kan Ihnen keinen bessern Begriff von dieser Sache machen, als wenn ich Ihnen ein Exempel erzehle, welches mir selbst begegnet ist. Sie sind sehr genau in Ueberlassung der Oberstelle an diejenigen, welche dieselbige ihrer Regel nach haben müssen, auch so gar im Gehen auf der Straße. Das schöne Geschlecht, die Fremden, die Geistlichen, die Doctoren der Rechte und der Arzneikunst, und unter diesen diejenigen, welche verheirathet sind, oder die meisten Jahre haben, gehen immer im Range vor. Zwischen zwey Personen ist die rechte Hand die Ehrenstelle und wenn man mit einem Frauenzimmer gehet, so muß man ihr dieselbe dennoch ganz gewiß einräumen, ob man sich gleich genöthiget siehet seine Begleiterin in den Roth oder in eine Pfütze treten zu lassen, oder auch einem Stoß von einer Kutsche und einem Wagenrad auszufehen, welches sich in diesen engen Gassen, wo man weder gepflasterte Fußwege, noch Pfosten zu seinem Schutze hat, sich gar oft zuträget. Unter drey Personen ist der mittelste, und unter fünfe sind der innerste rechte und linke viel vornehmere Plätze, als die äußersten. Wenn jemand die Gesellschaft verläßt, oder ein anderer ihr begegnet, so darf nicht eher ein Schritt geschehen, als bis alles gehörig angeordnet ist, und wenn ei-

ne

ne Kutsche oder ein Wagen die Ordnung störet, so geschiehet es bisweilen nicht ohne unendliche Schwierigkeiten, daß dieselbe wieder hergestellt wird. Wenn zwei Gesellschaften, die mit einander nicht genau bekant sind, oder unter denen die Rangordnung nicht vorher schon ausgemachet ist, einander begegnen, so zischeln sie einander die ganze erste Viertelstunde zu, um den Stand und übrige Eigenschaften auszuforschen und die Höflichkeitsbezeigungen nach den Umständen einzurichten. Nachdem ich dieses vorausgesetzt habe, wil ich meine Begebenheit erzählen. Ich hatte mich in einer Art von Vertraulichkeit mit einem jungen Kaufmann in dieser Stadt, welcher ein unverheiratheter Mann war und an dem ordentlichen Tische in meinem Wirthshause speisete, eingelassen und wir pflegten oft mit einander spazieren zu gehen. Als einem Fremden gebührte mir die Oberstelle, und ich mußte mich manchmal der Ungelegenheit aufsehen, auf die Unkosten eines Paares weißer seidener Strümpfe oder dergleichen zu seiner rechten Hand zu gehen. Eines Tages trug sich es zu, daß wir bey Gelegenheit durch das große Englische Haus zu gehen, welches eine allgemeine Durchfarth hat, und weil ich meinem Begleiter merken lassen, daß ich ein Engländer wäre, so setzte er sich in den Kopf, daß ich in diesem Durchgang von ungefehr hundert Ellen lang, als ein Eingebornener, und er als ein Fremder zu betrachten wäre, folglich erwartete er die rechte Hand. Ich hatte das Unglück nicht so wohl unterrichtet zu seyn, und behielt also unhöflicher Weise meine Stelle. Mein Freund nahm dieses übel auf und sprach

berne  
ein e  
mahl  
erwa  
Aust  
Hau  
rigte  
so w  
Freu  
hatte  
G  
allein  
nen f  
Wor  
lich.  
stens  
seiner  
und e  
erfort  
Sie  
welch  
denke  
bey,  
etwas  
hinte  
man  
den d  
genhe  
Freu  
stehet  
wol d  
plime  
wohl

hernach auf dem ganzen Wege nach Hause nicht ein einiges Wort, schmolte die ganze Mittagsmahlzeit über, gieng ohne Abschied weg, und ich erwartete den andern Morgen zum wenigsten eine Ausforderung. Ob aber gleich, nachdem er sein Hauptküssen zu Rathe gezogen hatte, seine wässerigte Feuchtigkeit über die Galle Oberhand erhielt, so wurde ich doch bald gewahr, daß ich meinen Freund auf immer unwiederbringlich verloren hatte.

Gleichwol sind es diese eiteln Kleinigkeiten nicht allein, welche das Gepränge der Hamburger ihnen selbst und andern beschwerlich machen. Das Wortgepränge ist eben so eckelhaft und verdrießlich. Man muß auf die gewöhnliche Art wenigstens zehn Minuten Zeit dazu haben, wenn man seinem Nachbar einen guten Morgen bieten wil, und ein Glückwunsch, oder eine Mitleidsbezeigung erfordert auf das mindeste eine gute halbe Stunde. Sie bestehen aus gewissen Formeln von Worten, welche sie in der Jugend auswendig lernen, und denken, wenn sie dieselben hersagen, so wenig dabei, als sie bey dem Vater unser thun. Es ist etwas gemeines ihre Lippen eine Viertelsunde hinter einander sich bewegen zu sehen, ohne daß man ein deutliches Wort höret. Derjenige aber an den das Compliment gerichtet ist, weiß die Gelegenheit, und erwiedert es so gleich, als er seines Freundes Lippen still halten siehet, und dieser verstehet eben so wenig davon, als jener. Ich möchte wol den Hamburgern eine Beschreibung der Complimente aus dem Zuschauer, welche mir überaus wohl gefallen hat, zum Nachdenken empfehlen.

F

Sie

Sie sind, spricht er, eine Verunehrung der Sprache; selten meinen sie etwas, niemals aber alles von demjenigen, was sie sagen. Sie mögen diesen Satz nun einsehen oder nicht, genug, daß sie ihn in Ausübung bringen, denn weil ihre Complimente nichts ausdrücken, so denken sie auch an keine Folge derselben. Nicht weniger auch würde sie eine genaue Einsicht in den Verstand dieses Ausspruches damit beschämen, daß sie überzeuget würden, wie schlecht sie ihre Zeit zugebracht haben.

Um aber wieder auf die Kaufleute zu kommen, so sind diese hier außer allem Streit die vornehmsten Säulen des Staates, und zu gleicher Zeit da sie unter dem Segen des Himmels die allgemeine Wohlfahrt unterstützen und vermehren, so erhalten und befördern sie ihre eigene. Durch ihren Fleiß werden die Einwohner dieser großen Stadt nicht allein mit allen Nothwendigkeiten, sondern auch mit allen Bequemlichkeiten, die das menschliche Leben, ja so gar die Wollust verlangen kan, versehen, und dieses geschieht mit solchem Ueberfluß und mit solcher Leichtigkeit, als wenn alle diese Dinge auf ihrem Grund und Boden innerhalb den Stadtwällen gewachsen wären. Sie haben ihre Weinberge in Frankreich und Spanien, ihre Lustwälder von Pomeranzen und Citronen in Portugal, ihr Wolle auf den fetten Fluren von Großbritannien, und ihre Zucker und Tobackspflanzungen in Westindien. Kurz, man kan Hamburg das Waarenlager nennen, welches Deutschland mit allen Nothwendigkeiten, Bequemlichkeiten und überflüssigen Dingen, mit denen es sich selbst von auswärtigen Ländern versorget, wiederum versiehet.

Kunst

Kur  
die  
gem  
nen  
Aber  
ten  
seine  
Zug  
chen  
Wes  
D  
les d  
alzu  
häus  
bis  
ses  
fleisch  
nebst  
dentl  
durch  
hier  
nen  
Salz  
herle  
abgel  
gen  
eines  
sind.  
von  
ich in  
einem  
geseh  
stens

Kunst und Fleiß werden hier durch die Vortheile, die sie erhalten können, und durch das Geld aufgemuntert, welches der Nahrungsfaß des gemeinen Wesens ist, den man folglich durch alle seine Andern laufen läßt. Von den Kaufleuten erhalten die Armen ihren Unterhalt, der mittlere Stand seine Bequemlichkeiten und die Reichen ihre Pracht. Zugleicher Zeit aber, da sie ihr eigenes Glück machen, befördern sie auch das Wohl des gemeinen Wesens, welches eben so viel als ihr eigenes ist.

Die Haushaltung dieses höchst nützlichen Theiles der Einwohner von Hamburg ist dennoch nicht alzuwohl übereinstimmend eingerichtet. In ihrer häuslichen Lebensart treiben sie die Sparsamkeit bis zum Fehler, oder wol noch weiter. Ein großes Stück geräuchertes oder gesalzenes Rindfleisch, welches am Sontage abgekochet ist, wird nebst Zugemüse oder Fischen, welche hier außerordentlich wohlfeil und gut sind, die ganze Woche hindurch zur Mahlzeit aufgetragen, denn man erhält hier das Gesinde größten Theils mit verschiedenen Arten von dünnen Gemüse, welches aus der Salzfleischbrühe und Kräutern, oder aus mancherley Grütze, mit Milch, Wasser oder Bier abgekochet, zubereitet ist. Dem ungeachtet erzeigen sie sich so verschwenderisch in Verdirrung eines Fremden, als sie in ihren Familien sparsam sind. Die Nachricht, die ich Ihnen, mein Herr, von den Schmauseren gegeben habe, zu welchen ich in Bremen eingeladen wurde, mag Ihnen zu einem Muster von denjenigen dienen, die ich hier gesehen habe. Man beobachtet, daß sie es meistens bis auf das äußerste treiben, und man hat

mir davon ein merkwürdiges Beispiel von zwey großen Häusern in der Stadt erzählet, denn das **S** = = = m richtete sich und alle seine Verwandte durch seine kostbare Tafel zu Grunde, indessen daß sein nächster Nachbar **L** = = = s sich selbst aushungerte und ein großes Vermögen erwarb. Wenn die erstere die Einkünfte von einem ganzen Monat auf eine einige Abendmahlzeit verwendete, so waren die andern im Sommer mit einem Ey für eine, und im Winter für zwey Personen zufrieden. Die Erben der letztern verschleuderten ihr Vermögen eben so liederlich, als lächerlich ihre Eltern es gesamlet hatten. Ich könnte noch mehr Exempel von dergleichen unsinnigen Betragen geben.

Kutschen, die man hier eben nicht so gar sehr nöthig hat, sind dennoch so gemein und zahlreich, daß ein Kaufmann oder auch ein wohlhabender Krämer Mühe haben würde, ohne dergleichen auf der Börse einen Wechsel von hundert Pfund zu kriegen. Viele suchen dem ungeachtet dieses auf eine Art zu entschuldigen, welche ihre Thorheit, wo nicht gar das Laster, eher vergrößert, als verringert, denn sie geben vor, daß sie dabey zum wenigsten die Helfte Fuhrlohn ersparen, wenn sie ihre Kaufmanswaaren, wosfern sie nicht zu groß und zu schwer sind, auf kleinen Karren oder Schleifen von einem bis zu dem andern Ende der Stadt durch ihre eigene Pferde fahren lassen, aber sie bedenken dabey nicht, wie manche arme Leute sie dadurch ihrer Nahrung berauben, da sie sich von dieser vielleicht unnöthigen Ausgabe frey machen wollen, und dieses um so viel mehr, da die gemei-

gem  
Wei  
ßen  
zwey  
dern  
man  
ne si  
Sch  
leine  
Die  
der  
für  
sicher  
rer  
hat a  
lich  
ausg  
gense  
wenn  
Bür.  
Frau  
komm  
nes  
Hau  
die  
Aber  
sind,  
hung  
gen,  
haber  
vier,  
der,  
anter

gemeinen Karren alhier, so wie sich auch unsere Weinschenken der Leichen bedienen, aus einer großen Winde bestehen, welche auf einer Are zwischen zwey Rädern lieget, und nicht von Pferden, sondern von Menschen gezogen werden. Man siehet manchmal zwölf oder mehr starke Kerls an eine solche Maschine mit Zugbändern quer über die Schultern gespannt, welche ein Faß Garn oder Leinen von zwanzig Centnern am Gewichte ziehen. Die Enge der Straßen machet hier den Gebrauch der Kutschen, sowol für ihre Eigenthümer, als für andere sehr beschwerlich, und ist ein ziemlich sicherer Beweis, daß sich ihre Vorfahren ihrer Beine besser zu bedienen gewust haben. Man hat aber noch einen andern, der ganz unwidersprechlich ist, daß nemlich, wenig neu gebauete Häuser ausgenommen, in keinem andern ein Wagenschauer oder ein Stall zu finden ist, sondern, wenn der Herr (also lassen sich die angesehenen Bürger gerne nennen) von der Börse, und die Frau aus der Kirche oder von einem Besuche kommt, so siehet man die Kutsche mit Hülfe eines Kranes oder einer Winde in der Mitte des Hauses ganz ehrbar die Treppe hinauf steigen und die Pferde bescheidenlich in den Keller kriechen. Aber so unbequem ihre Häuser in dieser Absicht sind, so bequem sind sie im Gegentheile in Ansehung des Handels, und es fällt gleich in die Augen, daß sie bloß für denselben gebauet sind. Sie haben Waarenlager über Waarenlager, immer vier, fünf und sechs Stockwerke hoch über einander, und es ist was gemeines, bis auf den Boden unter das Dach zu steigen, wenn man ein großes Faß

Wein oder ein Orhofst Zucker kaufen wil. Ueberhaupt sind ihre Häuser vorne sehr schmal, welches vermuthlich Gelegenheit gegeben hat, sie so hoch zu bauen. Was ihnen aber an der Breite fehlet, besitzen sie in der Tiefe, und hinter den meisten fließen Canäle, auf welchen ihnen die Lichter (kleine Schiffe) ihre Waaren bis vor die Thüre bringen, von da sie mit dem Kran an der Spitze des Hauses gar leicht auf ihre großen Waarenlager und wieder zurück gewunden werden können. Außer, daß es ihnen unten am Raum fehlet, haben sie noch eine andere wesentliche Ursache, den obern Theil ihrer Gebäude zu Waarenlagern zu machen. Denn es scheint, daß insgemein zweymal im Jahre, gegen den Anfang und gegen den Schluß des Winters, mit einem Nordwestwind und der Springfluth das Gewässer so hoch steigt, daß es nicht allein alle Keller anfüllet, sondern auch manche Straßen überschwemmet. Ihre Häuser sind sehr stark, wie es auch nöthig ist, wenn sie solche Lasten tragen sollen, aber von einer sehr besondern Bauart. Ich habe die Ausmessungen und Abtheilungen von einem aufgenommen, welches Ihnen einen Begriff von den übrigen geben kan, denn sie sind einander sehr gleich. Die Vorderseite hat eine Breite von zwey und dreyßig Fuß, die Thüre stehet in der Mitte acht oder zwölf Fuß hoch und ist oben bogenrund. Zu dieser Thüre kommet man über sechs Stufen von der Straße, und so bald als man hinein tritt, so findet man zwey Besuchzimmer, eines auf jeder Seite, zehen Fuß breit, funfzehntief und zwölf hoch. Wenn man diese Zimmer

vor=

vor  
fen  
zig  
für  
dien  
het  
von  
Fuß  
lage  
dem  
kom  
die  
Tief  
Wa  
Gen  
fünf  
und  
hen  
wie  
des  
beer  
Sei  
gen  
welch  
hoch  
döllt  
sie n  
hinte  
ein b  
in de  
über  
Läng  
vorde

vorben gegangen ist, so komt man auf einen großen Vorplatz von der Breite des ganzen Hauses sechzig Fuß tief und vier und zwanzig hoch, welcher sowol für ein Waarenlager, als für ein Kutschenhaus dienet. Am Ende desselben zur linken Hand gehet man sechs Stufen herunter in ein an. Hinterhof, von der halben Breite des Hauses, und funfzig Fuß tief, welcher zuweiter hinten zu Waarenlagern von zwanzig Fuß tief, und von daraus zu dem Canal führet. Zur rechten Hand des Platzes komt man über zwei Stufen in Zimmer, welche die halbe Breite des Hauses nebst der ganzen Tiefe des Hofes einnehmen und an die hintern Waarenlager stoßen. Sie sind in drey besondere Gemächer eingetheilet. Ein Speisezimmer von fünf und zwanzig, ein Nebengemach von funfzehen, und ein Cabinet von zehen Fuß tief, und alle vierzehen Fuß hoch. Unter diesen sind noch zweyen Keller, wie unter dem übrigen ganzen Hause. In der Mitte des großen Vorplatzes stehet ein sehr großer Feuerherd, zehen Fuß lang, acht Fuß tief, und auf jeder Seite ungesehr fünf Fuß breit, er ist von dem übrigen Raum mit einem Tafelwert sechs Fuß hoch, welches obenher mit einem Gegeritter anderthalb Fuß hoch versehen ist, abgesondert, jedoch ganz oben völlig offen. Dieser Ort dienet ihnen zur Küche, wo sie mit ihrem Zinn, Messing und Kupfergeräthe hinter dem Gegeritter und über dem Rauchfang zwar ein blendendes Ansehen machen, aber dennoch darin den ganzen Tag Licht haben müssen. Vier Fuß über der Küche gehet ein Gang durch die ganze Länge des Vorplatzes von einem Zimmer über der vordern Besuchstube auf einer Seite bis zu dem

andern Ende in die Zimmer über den hintersten untern Waarenlagern, und diese sind gleichfalls drey mal abgetheilet, in ein Vorzimmer, Schlafgemach und in eine Kleiderkammer. Bey den zwey kleinen Gemächern über den vordern Besuchzimmern ist noch ein drittes über dem Eingang des Hauses, und diese werden zu Schreib- und Bohnstuben für die Buchhalter und Lehrpursche gebraucht. An jedem Ende des großen Hausplatzes stehet eine finstere steinerne Wendeltreppe, welche auf den Gang und von da in die höhern Stockwerke führet, sie ist aber so enge, daß nicht zwey Personen bequem neben einander gehen können, und so steil, daß keine Mannsperson einem Frauenzimmer auf selbiger ohne Verletzung des Wohlstandes folgen kan. Das Stockwerk zunächst über dem großen Hausplatz ist hinten und vorne in Wohnzimmer abgetheilet, zwischen denen man eine Art von Vorsaale findet, darüber aber gehen über das ganze Haus von der Vorderseite auf der Straße an bis zum Canal auf der Hinterseite noch drey Stockwerke von Waarenlagern hundert fünf und vierzig Fuß tief u. s. w. Auf diese Weise sind die meisten Kaufmannshäuser in Hamburg gebauet. Diejenigen, welche gleich dem beschriebenen einen Hinterhof und Hintergebäude haben, sind bequem genug: diejenigen aber, welche sich am Canal bey dem Ende des Hausplatzes abschneiden, sind desto unbequemer, weil es ihnen unten am Raum mangelt, bis man zwey Paar Treppen hoch in das dritte Stockwerk hinauf gestiegen ist. Die Bekleidung dieser Häuser ist nicht viel besser, als derjenigen ihre beschaffen, die

ich

ich i  
ziere  
aber  
Sch  
Sch  
sind  
auf  
fer  
auf  
ihre  
aber  
ße ei  
theil  
sind  
bis  
berg  
gesel  
Ecke  
unge  
he t  
bis  
Töp  
berg  
auf  
lich  
aus  
spar  
ein  
bedi  
bis  
dure  
liege  
davi

ich in Bremen beschrieben habe, so daß ein Tapezierer hier wenig zu verdienen hat. Sie haben aber ihren Gefallen mehr an einer Art großer Schränke von Nußbaumholz, die mit vielem Schnitzwerk von erstaunender Größe wohlausegeputzt sind, deren einige auf hundert und fünfzig bis auf zwey hundert Thaler zu stehen kommen. Dieser Schränke siehet man insgemein zwey bis drey auf den Sälen. Die Frauenspersonen pflegen ihre Kleider darein zu hängen, ihr Gebrauch ist aber niemals nach dem Werth oder nach der Größe eingerichtet. Ihre Ofen, welche sie meistens in jedem Zimmer statt der Camine haben, sind eine außerordentlich gute Erfindung und hier bis zur Verwunderung schöner, als was ich von dergleichen in andern Gegenden von Deutschland gesehen habe. Sie stehen gewöhnlich in einer Ecke der Stube auf Füßen oder kleinen Pfeilern, ungefehr anderthalb Fuß hoch. Sie sind bennahe drittelhoch dick, oder drey Fuß ins gevierte, bis nahe an die Decke, alle von blau und weißer Töpferarbeit mit Figuren, Säulen, andern dergleichen Zierrathen und einer Art von Krone auf der Spitze ausgeschmückt. Sie sind ziemlich theuer, machen aber einen Theil des Hauses aus und der Wirth muß sie anschaffen. Man erspart dadurch einen großen Theil der Feuerung, denn ein wenig Holz oder Torf, dessen man sich hier bedienet, heizet sie. Sie erhalten ihre Hitze sechs bis acht Stunden, und theilen sie in gleicher Maaße durch das ganze Zimmer aus. Der Brennzeug lieget außer der Stube und man bekommt nichts davon zu Gesichte, außer bey einer gewissen Art,

die sie Windofen nennen, deren messingene Thüren innen geöfnet werden, diese aber brauchen zweymal so viel Feuerung und halten doch nicht so lange warm. Man kan sie nach Belieben heizen, so daß man im Winter, wenn es sehr kalt ist, nur seine Kammerthüre öfnen darf, um aus der Mittelnie nach Neuzembla zu kommen, denn in andern Gegenden von Deutschland, wo ich gewesen bin, erhitzet man sie oft so sehr, als in einer Badstube, und ich glaube hier geschiehet es ebensals. So große Liebhaber sie von der Hitze sind, so starke Freunde sind sie auch von dem Lichte. Denn diese Seiten ihrer Zimmer, die der freyen Luft ausgefeket sind, stehen voll Fenster mit sehr kleinen Scheidewänden, oder auch nur Säulen dazwischen. Das Glas ist gemeiniglich schlecht, kleine Vierecke und in Blei gefasset. So viel von ihren Häusern. In meinem folgenden Schreiben wil ich die Nachricht von den Einwohnern dieser Stadt fortsetzen. Zu gleicher Zeit bin ich ic. ic.



### Der neun und zwanzigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Ich habe mir vorgenommen Ihnen, in diesem Briefe, eine weitere Nachricht von den Hamburgischen Einwohnern zu geben, und hier muß ich